

Organisation oder der seelischen Hand. Sie ist klein, zierlich und fein; die Handfläche von mittlerer Größe ist mit knotenlosen oder leicht wellenförmigen Fingern ausgestattet, der äußere Knöchel ist lang und schmal, der Daumen elegant und eher klein als groß.

Künstlerische Hände werden Alles mit Geschmack und Phantasie ausführen, quadratische mit Ordnung und Umsicht, philosophische mit Verstand und Vernunft, seelische Hände aber lieben nur ideale Werke und regen sich nur für göttliche Harmonien; solche Hände sind die Werkzeuge der großen Dichter, Inspirierten und Nachweltsherrschers.

Folgendes ist eine allgemeine Wahrnehmung: Welcher Art auch die Hand sei, wenn sie zu hart, so ist das ein Zeichen thierischer Kraft, heftiger Einwirkung der Begierden; ist sie dagegen zu weich, so wird das Individuum schwach, thatenlos, aber auch zärtlich und zartfühlend und empfindlich für die feinsten Nuancirungen sein. Eine schöne oder vielmehr eine vollkommene Hand muß also fest ohne Härte, elastisch ohne Weichheit sein. †.

Leipziger Stadttheater.

Das Urbild des Tartufe.

Auf eine genaue Kritik des interessanten und in den zwei letzten Acten auch sehr wirksamen Stückes von Gukow einzugehen, das würde hier nicht am Orte sein. Es ist meines Erachtens ein glücklicher Gedanke des Autors gewesen, jenen Präzidenten Lamoignon zum Mittelpuncte eines satyrischen Lustspiels zu machen, jenes Urbild des Tartufe, welches gegen die Aufklärung seiner Copie eine Zeit lang so mächtig war, daß sich die Franzosen bei dem Verbote des Tartufe nur mit dem Wortspiele entschädigen mußten: „Der Herr Präsident will nicht, daß man ihn aufführe.“ Neuerdings ist in einem französischen Journale das genauere Detail über Lamoignons Leben und über dessen Verhältnisse zum Tartufe erzählt worden, und das mag wohl Gukow veranlaßt haben, diesen zeitgemäßen Stoff zu erwählen. Ich hatte erwartet, er würde ihn dergestalt gefaßt haben, daß Lamoignons und Molières Familiengeschichten Grund und Boden des Stückes, und die politischen Blige Geleit des Stückes würden. Er hat es aber anders angegriffen, hat das Familienleben zur Episode und das politische Moment zum Grund und Boden gemacht. Dadurch hat er sich die Einzelbeziehungen, welche heutiges Tages zupassen, zahlreicher gemacht, freilich aber das Fortrollen einer runden Handlung in den ersten drei Acten erschwert. Dies wohl empfindend hat er sein sich immer mehr ausbildendes Talent für theatralische Gruppirung und Wendung lebhaft in Anspruch genommen, und mit ihm alle Kosten gedeckt. Dies ist keine geringe Aufgabe, da wir nicht für das Liebesverhältniß zwischen Molière und Armande von Anfang an interessiert und nicht auf eine Verwicklung desselben mit der Neigung des Königs zu Armande vorbereitet werden, sondern erst im vierten Acte eine kleine Ecke dieser innern Verhältnisse wirklich sehen. So muß der Dichter sein Stück von Scene zu Scene tragen, und die Anlage trägt sich nicht selbst, wie das wohl geschehen wäre, wenn Molière, Armande und Lamoignon in Wirkung und Gegenwirkung von vorn herein die Leitung der Intrigue abwechselnd übernommen hätten. Man hat aber doch kein eigentliches Recht, dem Dichter vorzuschreiben, wie er sein Werk nach unserm Geschmack hätte machen können, wenn dies Werk in sich ein Genüge findet und ein erwünschtes Ziel erreicht. Und ein solches Ziel erreicht dies Stück auch im Beifalle des Publicums. Dies war heut am Neujahrsabend in solcher Zahl zugegen, daß das Orchester geräumt werden und die Musik hinter dem Vorhange aufgeführt werden mußte. Daher kam wahrscheinlich die Veranlassung zu argem Lärm in den Zwischenacten, nach welchem

Lärm wir wohl in der Meßzeit den Ton in unserm Theater nicht bemessen dürfen.

Die Aufnahme des Stückes war, wie gesagt, eine günstige, und zwar galt unverkennbar der größte Theil des Applauses dem Autor. Die Darsteller müssen mir erlauben, daß ich bei solch einem uns werthen Originalstücke strengere Forderungen an sie richte als gewöhnlich. Bei einem solchen Stücke müssen sie festtätig gestimmt und besonders gut ausgerüstet erscheinen. Das war heute nicht in dem Grade der Fall, als es mit unserm bereits ziemlich tüchtigen Ensemble der Fall sein kann. Ich glaub' es wohl, daß für den oberflächlichen Beobachter die Vorstellung schon eine ziemlich gute war. Aber bei einem weyen Originalstücke will auch der aufmerksame und kundige Beobachter eine Befriedigung finden. Die einzelnen Lücken im Ensemble werden bei der Wiederholung verschwinden. Gewiß auch diejenigen in einzelnen Rollen. Schwerlich aber die in der Auffassung ganzer Aufgaben. So hat Herr Richter seinen Ludwig XIV. noch ganz anders, viel fester, schärfer und doch im freien Style eines allmächtigen Königs leichter und loser zu fassen. Herr Ballmann muß sich sorgfältiger vor Uebertreibung hüten, Herr Suttman muß ein Wenig mehr Behaglichkeit und doch auch mehr Bedeutung in sein Wesen bringen, ja Herr Marr selbst muß einen Grad weniger dehnen. Das Stück, welches breit aber sorgfältig angelegt ist, wird sonst schleppend, wenn dieser Hauptcharakter Lamoignon zu viel Zeit in Anspruch rimmt, und es wird dem Stücke ohne Noth eine Klippe geschaffen, wenn die Lüsternheit des alten Frömmers zu weit und zu thatsächlich ausgedehnt wird. Uebrigens hat Herr Marr vortrefflich gespielt, und besonders die Hauptscene, in welcher er für Molière gehalten wird, zu größtmöglicher Wirkung gebracht. Die erste Hälfte dieser Scene, da wo man Molière für Lamoignon hält, würde an Wahrscheinlichkeit gewinnen, wenn man nicht gerade an die Hinterwand rechts und links von ihm Leuchterische Stellen ließe, sondern gerade da das nächste Coulissenlicht dämpfte. Es heißt sonst der Wahrscheinlichkeit etwas Viel zumuthen, daß ihn auf einen Schritt Entfernung und bei vollem Lichte die Bekannten für den ihnen wohlbekannten Lamoignon halten sollen, und die sehr hübsche Scene leidet dadurch einigen Eintrag. Lamoignon kann später ganz beleuchtet sein, den einmal Getäuschten darf hier schon mehr zugemuthet werden. Herr Marr der ist freilich noch nicht der Molière des Stückes, dafür müßte er mehr Raschheit des Wortes, mehr schlagende Wirkung des augenblicklich entstandenen und ausgedrückten Gedankens haben; aber trotz alle dem war es die beste Rolle, die wir von ihm gesehn. Die Frauenrollen, von Frau Günther und Fräulein Baumeister dargestellt, sind unbedeutend. Nur Armande hat eine Spielscene mit dem Könige, und da muß wohl Fräulein Baumeister etwas mehr Rücksicht auf den König nehmen, oder richtiger: sie muß die Rückenansicht vor dem Toilettenspiegel um einige Linien mildern, und im ganzen Ton und Benehmen mehr Ehrfurcht ausdrücken. Ludwig XIV. war ein gar gefürchteter Herr, gefürchtet auch von denen, die eben seine Neigung auf sich zogen.

Die Decoration der königlichen Loge, jenseits welcher man ins Schauspielhaus hineinsieht, war sehr gut; ebenso die Anordnung des unsichtbaren Publicums, und die ganze Ausstattung war eine würdige. S. 2.

Miscelle.

In England ist ein Gesetz erlassen worden, wonach es von 1846 ab untersagt ist, Kellerwohnungen, als der menschlichen Gesundheit höchst nachtheilig, zu vermieten, oder dergleichen, mit Ausnahme solcher, die zur Aufnahme von Waaren bestimmt sind, neu einzurichten, und sollen Diejenigen, die fernerhin solche Wohnungen vermieten, eine tägliche Strafe von 20 s. zu zahlen haben. Auch soll jedes neu zu erbauende Haus einen geschlossenen Hofraum von wenigstens 100 Quadratfuß haben, wenn nicht sämmtliche Räume solcher Häuser von der Strafe geläutet und erhellet werden können.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Bretschel.